



IST MAN ohne Haare KEINE FRAU?

Eine Wallemähne ist der Inbegriff von Weiblichkeit. Wir lieben neue Frisuren und hassen Bad-Hair-Days. Was aber, wenn die Haare plötzlich ausgehen? Durch Stress oder Krankheit? Zwei Perückenmacherinnen über Frauen und ihre Schicksale ...

TEXT WIEBKE BRAUER



MASSARBEIT:
ANN-KATHRIN GUBALLA
KNÜPFT EIN
HAARTEIL (LINKS).
WOW, WALLEMÄHNE:
AUTORIN WIEBKE
BRAUER (RECHTS) MIT
GUBALLA UND
JASMIN SOUFI BEI
DER TEST-ANPROBE



Die Mutter, die sie durchbürstet. Die Strähne, die man sich um den Finger wickelt und der Pony, den man sich aus der Stirn pustet. Der Friseurbesuch, der in einer Katastrophe endet, die Tränen und die Ohnmacht. Wie sie im Sommer riechen. Wie sich Grashalme darin verfangen. Die Zopfummis, die ständig verschwinden und der Schnitt, von dem man immer träumte. Der Bad-Hair-Day, an dem man sich eine Papiertüte über den Kopf ziehen möchte. Und zwar bis über die Nase. Haare sind elementar, keine Frage – und nicht nur für unsere Laune. Wir definieren unsere Weiblichkeit darüber, sie sind Visitenkarte und Spiegelbild unseres Mode-Bewusstseins – wobei sich die Mode im Laufe der Menschheitsgeschichte ja ständig änderte. Menschen puderten sich die Perücken, Punks ließen sich Iros stehen, man trug Mini-Pli und Dauerwelle, färbte mit Henna und Wasserstoffperoxid. Aber die Symbolik, mit der wir das komische spaghettiartige Zeug auf unseren Köpfen aufladen, ist ungebrochen. Umso dramatischer ist es, wenn das Haar ausfällt. Wie sich das anfühlt, kann man nur vage erahnen. Sich dann eine Perücke auf den Kopf setzen? Undenkbar. Perücken haben ein verdammt schlechtes Image: Fiffi nennt man sie, Toupet, Zweithaar. Sie kommen gleich nach Gebiss und Hörgerät, sie verrutschen oder sitzen gar nicht, haben unmögliche leblose und mausartige Farben, fühlen sich wie asbesthaltiges Dämmmaterial an und glänzen wie billige Strumpfhosen.

Dass sich das langsam ändert und dass Perückenläden nicht mehr wie Prothesen-Shops aussehen, merkt man in dem Moment, in dem man „Königinnen – die Werkstatt für Haararbeiten“ in Hamburg betritt. Das Geschäft gehört Ann-Kathrin Guballa und Jasmin Soufi und existiert seit 2010. Beide haben eine Friseur- und Maskenbildnerausbildung absolviert, und wissen nicht nur, wie man Perücken knüpft, wie man schneidet, färbt und schminkt – sie können auch mit Menschen umgehen, denen die Haare und die Hoffnung verloren gehen.

Die Gründe für den Haarverlust sind ganz unterschiedlich. Einige Frauen sind in der Chemotherapie, andere hatten einen Unfall und nun eine Narbe, auf der kein Haar mehr wächst. Bei manchen spielt die Schilddrüse verrückt, manchmal auch die Psyche. Haare sind empfindliche Antennen. Wer glaubt, dass die Kundinnen alle im etwa gleichen Alter sind, irrt gewaltig. „Die jüngste ist fünf Jahre alt, die älteste 86“, erzählt Jasmin Soufi. Auf dem Tisch steht ein Strauß rote Gerbera und ein Teller mit Keksen. Es ist so gemütlich hier, dass man sofort seine Schlafsocken anziehen und einen Kakao schlürfen will. Jasmin erzählt, dass die 5-jährige unter einer Autoimmunkrankheit leidet und nur noch einen Pony hat. Der Rest ist kahl. „Sie will sich frisieren und findet das doof“, sagt Jasmin Soufi. Und fügt hinzu, dass Kinder mit Haarausfall viel spiele-

rischer umgehen als Erwachsene. In der Pubertät ist es wiederum besonders schwierig, weil es darum geht, sich als Frau zu finden. Und wie mit kurzem Haar? Immer noch kompliziert.

Erstaunlich eigentlich, weil zwar alle über Gender, Cross- und Intergender reden – aber bei den Haaren das Geschlechterklischee bestehen bleibt: Da wurde der in Bosnien geborene Andrej Pejic schon vor Jahren unter die 100 schönsten Frauen weltweit gewählt, die 22-jährige Valentina Sampaio schafft es als erstes Transgender-Model auf das Cover der französischen „Vogue“ und bei „Germany's Next Topmodel“ sind Transgender-Kandidatinnen inzwischen fester Bestandteil der Sendung – kurze Haare hatte aber keine von ihnen. So gesehen, ja, die Fashion-Crowd interessiert sich vielleicht nicht mehr so sehr dafür, ob eine Frau als solche geboren wurde. Aber die wallende Mähne, die muss schon sein. Gender hin oder her.

Die Frauen, die in die Haarwerkstatt kommen, greifen übrigens nicht automatisch zur Perücke mit langen Haaren. An einer Wand in dem Laden hängen ein paar: eine mit aalglatten blonden Haaren, eine gelockte, ein silbriger Bob. Muffig und billig sieht keine aus. Ann-Kathrin Guballa erzählt, dass es bei ihren Kundinnen nicht darum geht, sich neu zu erfinden oder mal ein ganz verrücktes Styling auszuprobieren. „Wir gehen möglichst nah an das Original heran“, erzählt sie. Sprich, alles soll so aussehen wie immer.

Denn die meisten wollen keine Aufmerksamkeit. Keine Kollegin, die fragt, was man mit seinen schönen langen Haaren gemacht hat, keine blöden Kommentare, noch nicht einmal Komplimente für den neuen Schnitt. Ann-Kathrin Guballa: „Ich habe etwas länger gebraucht um zu verstehen, dass für viele Frauen bei einer Chemotherapie der Haarverlust das Allerschlimmste ist. Weil

die Krankheit in dem Moment sichtbar wird.“



ZWEI FRAUEN, EINE VISION

Die Maskenbildnerinnen Jasmin Soufi (li.) und Ann-Kathrin Guballa (r.) lernten sich vor 20 Jahren im Theater kennen. Neben ihrer Werkstatt gründeten sie einen Verein, um Spenden für vom Haarverlust betroffene Menschen zu sammeln, die sich keine Perücke leisten können

Dazu kommt, dass man keine Veränderungen braucht, wenn das Leben unfreiwillig aus den Fugen gerät. Der gewohnte Look gibt Sicherheit. Daher sollte man annehmen, dass die Frauen in den Laden kommen, wenn das erste Haar ausfällt. Das Gegenteil ist jedoch der Fall.

„Die meisten schämen sich unglaublich und unternehmen irrsinnige Anstrengungen, um den Verlust so lange wie möglich zu kaschieren“, erzählt Ann-Kathrin Guballa. Sprich: Die letzten drei Strähnen werden so lange drapiert, bis sie wie eine Frisur aussehen. Sich ein Herz zu fassen und in einen Perücken-Shop ▶



OBEN: SIEHT AUS WIE EIN NORMALER FRISEUR SALON, IST ABER DIE WERKSTATT DER PERÜCKEN-LADYS. MITTE UND UNTEN: JEDE MENGE ZOPF-MUSTER – DIE NATUR-HAARE, DIE VERARBEITET WERDEN, STAMMEN ZUM TEIL AUS SPENDEN



zu gehen – das erfordert Mut und das Einsehen, dass man vor der Krankheit kapituliert hat.

Keine Haare zu haben, das ist das Offensichtlichste am Leiden. Wer keine hat, sieht aus wie ein Wesen von einem anderen Planeten. Marsmännchen haben keine Haare, Krebskranke auch nicht, beide sind eine fremde Spezies. So will man nicht aussehen. Im Gegenteil: Wir wollen wie alle anderen sein, lebendig und attraktiv. Haare sind ein Symbol der Vitalität und der Jugend. In der Werbung wird von „Spannkraft“ und „Energie“ gesprochen, um Shampoos an die Frau zu bringen.

Und seit ein paar Jahren reicht das schwungvolle Haar nicht mehr. Zusätzlich benötigt man Wow-Wimpern und buschige Cara-Delevingne-Augenbrauen. Jasmin Soufi und Ann-Kathrin Guballa fallen sich gegenseitig ins Wort, wenn man sie danach fragt, ob die Schicksale, mit denen sie ständig konfrontiert werden, sie unglücklich machen: „Es ist manchmal natürlich traurig. Aber dann gibt es viele berührende Momente.“ Wenn das Haar einer Kundin wieder wächst und man wieder einen Millimeter schneidet

UND SO FUNKTIONIERT'S

Zunächst wird ein Maßkopf des Kunden hergestellt, darauf dann aus Tüll oder Gaze eine sogenannte „Montur“ genäht, die anprobiert wird. Die Haare werden veredelt oder bei Bedarf gefärbt, dann an die Montur geknüpft

und „eine kleine Farbe“ machen kann. Wenn jemand ausflüpft vor Freude über den neuen Look. In einem sind sich beide sehr einig: „Traurig macht es nicht, aber dankbar und demütig.“ Sie erzählen von den Blumensträußen, die sie bekommen, und wie froh die Frauen sind, die wieder aus dem Laden gehen. Und dass die beiden dann denken, dass sie doch nur ihren Job gemacht haben.

Wenn man selbst wieder aus dem Laden geht und die Tür hinter sich schließt, fährt man sich nachdenklich mit den Fingern durch die Haare. Wie oft hat man sie verflucht und wie gut ist es, sie zu haben! Vielleicht macht man es auch einfach wie die Frau, die neulich in einem Internet-Filmchen erzählte, sie hätte sich schon vor Jahren für eine Perücke entschieden. Man wäre viel zufriedener und müsste nicht jeden Morgen daran herumfummeln. Sie war 102 Jahre alt, grinste von einem Ohr bis zum anderen – und sah aus wie 20. ■

KNÜPFEN & KÄMMEN

Mit solch feinem Werkzeug geht es ans Knüpfen. An einem Haarerersatzteil sitzen die gelernten Friseurinnen von 35 bis zu 80 Stunden. Damit die Perücke auch lange hält, bekommen die neuen Besitzer eine Einführung in die Pflege und auch das Styling wird geübt.



FOTOS: ILONA HABBen

NOCH MEHR INFOS?
**„Königinnen“ – Werkstatt
 für Haararbeiten
 Eppendorfer Weg 114
 20259 Hamburg
koeniginnen.com**